Nome de Lehrer! : Plauderei in Luzerner-Mundart

Autor(en): **Torani, Ruth**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **8 (1903-1904)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-310363

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Es wanderet dür d'Schtrasse-n-us,
Schteit schtill bim ärmschte, chlynschte Hus,
Es luegt zu jedem Fänschter y,
Öb d'Chindli lieb und artig sy,

Öb ds Müetterli nid heig e Chlag
Vo vieler Müh und grosser Plag,
Und öb sie folge gschwind und gärn.
Das alles gseht's scho vo sym Schtärn.

Vom Himmel här, bi Tag und Nacht
Het's über allne treui Wacht.
Voll Liebi het's a jedes dänkt,
Und gsinnet, wie-n-es ihns beschänkt.

Und wo-n-es geit mit schtillem Schritt,
Da bringts e Glanz, e Schimmer mit,
Es Glück, e Freud für Gross und Chly;
So muess es gwüss im Himmel sy.

Und ds Bäumli schtrahlet, 's isch *ei* Pracht,
Häll glitzerets dür d'Winternacht;
Und alli, alli Chind sy froh. —
Drum chlopfet au *dys* Härzli so!" G.

Nome de Lehrer!

Plauderei in Luzerner-Mundart von *Ruth Torani.*

Wemmer de Toni Meier ghört, so isch si Lehrer eine vo de Schlechteste und Bösartigste und Dömmschte, wo umelaufit. Und worom?

Erschtens hed ers nur mit de Herrechinde, mit de Riiche — mit s'Gmeindammes Bueb, mit s'Amtsschriibers, mit s'Theräkters. I dene tued er fäderläckle, hinde und vore, und wenn si scho nüd chönit und wüescht tüend — s'macht alls nüd; si hend jetzt halt e mol ne Stei im Brätt binem und do degäge hilft halt nüd.

Zwöitens ischt er ne so ungrächt, as nur öppis und faltsch we Galgeholz. Wenns die andere scho wiit und vel nie so gut chönid we d'r Toni und alles ösem Büechli läsid oder sich deheime d'Uufsätz vom Baba lönd lo mache und bloss no müend abschriibe und öppe nes Fröndwort ewägglo, wo si i d'r Schuel nonig gha hend — s'esch gliich, dä domm Lehrer merkts ned und macht ne alles *eis* und bem Toni fönd die beschte Note erschd bem 2*b* a. — De Toni lehrt zwor nie nüd deheime, die französesche Übersetzege luegt är os Kobis (siis Brüeders) färndrigem Heft use; d'Rächnige macht em z'Nacht s'Babetti, wenns hei chonnd vo d'r Stör — und gnad Gott i dem — wenn si ned rächt gsi send! Also we gseid, der Toni lehrt deheime nüd — aber de Lehrer isch gliich und eitue faltsch und ungrächt.

Aber de Toni triibt ems de scho no mol i. *Er* wird natürli Gmeindamme und Grossrot und velicht nimmt er d'Stell as Bondesrot au no a; s'isch nonig ganz sicher. — Und s'erscht, womit er de sis nöi Amt iwiicht — dä Lehrer muess de einisch gleitig ewägg. Bes det he chas zwor no lang go, aber scho

s'nächscht, d. h. wenn er cha stiige — oder de sicher s'andernächscht Johr chaner im Lehrer öppis anders z'Leid tue — er grüesst e nömme — emöl dä, wenn i no müesst! das wird e de foxe! s'isch jo nomme ne Lehrer.

De Vater — s'Tonis Vater seid: „De hesch ganz rächt — wenni dä ond deese gsehne, will i de scho mache, dass ne nömme wählid."

Wemmer de aber erschd s'Liisi ghört über si Fröili oder d'Jompfere Lehreri — so cha me eifach nid begriffe, dass me no so eini eigetlich no lod amtiere. Dass si faltsch esch wies Tonis Lehrer, verstod si bis Meiers vorem sälber. Aber über ehri andere Togede macht s'Liisi täglich nöii Entdeckige. S'isch eifach fabelhaft, wis i dere Schuel zuegod. S'Liisi lod sie nie ufsäge, bloss wenns usnahmswiis (?) einisch grad nüd cha, wills em schlächt gsi esch — nur de, de muess's ufsäge. Und of em esch si, wene Bolizei ofeme Landstriicher; nüd chas ehre rächt mache — und es rächts Wort geds ehm nie — eister schnauzt sis a.

„Aber weni ne mol nömme zu dere muess — die cha mer gstohle cho — luege sie nömme a!"

„Heschd Rächt", seid druuf d'Muetter — „i mag die hochnasig Pärson au ned. Wemmer au weiss, wohär und we tür!" — Ehre Vater esch nor e Schuemacher gsi und si hend nie nüd gha und jetzt tued si, as öb si em Kaiser vo Dütschland verwandt wär — die domm Gäxnase!"

De Toni het zwor ordeli vel verzellt deheime und e baar mol meh as d'Woret. Aber vel, vel hed är ned verzellt.

Er hed ned gseid, dass är eine vo de fülschte, bösartigste und oflissigste Buebe sig, wo de Lehrer scho lang nömme meh ne so eine i de Schuel inne gha heig. Dass är de gröscht Teil vo siner Intelligänz derzue verwändi, om de Lehrer i d'Sätz z'bringe. Ne suberi, fliissegi Ufgab het de Lehrer no keini vonem gseh ond wenn amene Ort nes domms Stöckli usdänkt werd, wo weder Händ no Füess, heig ärs gwöss of siim Kärbholz.

Ned dass öppe de Toni ne Domme gsi siig — bhüetis im Gägeteil — är hätt eine vo de erschte chönne si — aber wenn halt de Lehrer faltsch, domm und ungrächt isch, wie wird är os de Chinde öppis chönne usebringe?

De Lehrer hed zwor föif Sproche schön beherrscht, isch i der Kunstgschicht und Wältgschicht deheime gsi, hed i der Pädagogik und Methodik sogar d'Näbegässli gwösst — aber de Toni hed halt gseid, de Lehrer seig ne domme und si Vater hed die Behauptig onderschribe und understriche mit dem bekannte Luzerner Chraftwort — s'isch jo *nome* de Lehrer, wie wett au dä — äba, i mag nüd ghöre!

D'Lehreri ist womögli no minder gsi as de Lehrer. Wenn er vo öpperem weiss, dass d'Verwandschaft nid nes baar Dökter, einigi Bundesröt, vellecht nu nes Grossrötli cha ufwiise und wenn er gar öppe no vernimmt, si heigid au scho nüd z'vel Gäld gha — darf mer noch s'Meiers Asichte mit Fueg und Rächt anäh — settegi Lüt seigid nüd und chönid nüd.

S'Lisi hed vergässe z'säge, dass es ned debi gsi seig, wo si s'Bulver erfunde heigid, s'hed vergässe z'säge, dass äs no onussprächlechi Abneigig heig gäge — s'Wasser und s'Wäsche — und dass me ins meischtens müess zum Brunne schicke, wenn me sii Naturfarb weder einisch möcht z'gseh übercho; s'hed au vergässe z'säge, dass äs s'Muule usem ff verstöi, s'hed vergässe z'säge, dass äs nur a de Fäschttage ufpassi — d. h. wenns ke Schuel sig. Das und no vel anders hed Liisali vergässe.

Die bede Chind sind jo nid ganz elei d'Schuld gsi, dass si vom Lehrer und vo d'r Lehreri ke besseri Meinig gha hend. Wenns halt amene Ort emol heisst: *Nome* de Lehrer! -- so chömid halt d'Erziehigsgrundsätz scho is Rütsche.

Hätt de Herr Meier bim erschte zwöi im Betrage und Fliiss d'Ruete hinderem Spiegel vöre gno und ihri Schwungkraft am Toni probiert — so tät de Toni besser lehre, nid lüge und im Vater nid widerrede und er tät de emol sini bede Eltere, wenn si alt wärid, nach Chräfte understütze, was bis jetzt sehr zwiifelhaft isch.

Es gsehd gottlob nid a vele Orte ne so schwarz us wie bis s'Pseudo-Meiers, aber ne Ton is Graue heds a meh Orte weder dass mer meint, und das schön Wörtli: Nome de Lehrer! hend vel meh Lüt i ehrem Wörterbuech, als Dankbarkeit und Hochachtig.

Wemmer ne so dänkt, was ne rächte Lehrer muess leischte, wemmer dänkt, dass är vo der ganze Mönschheit am meischte Geduld muess ha, dass är sich am meischte muess beherrsche und dass är mängisch noch verhältnismässig chorzer Ziit si Gsondheit und si Chraft im Dienscht vo d'r Schuel ufriibt — so sett me das Wort nie ghöre: Nome de Lehrer. I bi zwor im allgemeine ned för s'Dänkmöler errichte igno, gar wis a d'r no Orte hützutag bitribe werd, aber i be deför, dass me i sim Lehrer bi *Läbziite* nes Dänkmol errichtet — es Dänkmol der Hochachtig und Dankbarkeit und zwor sett das ne jede tue i siim eigene Härz. (Dem „Luzerner Volksboten" entnommen).

Weihnachtsmärchen der Lehrerin, ihren Schulkindern erzählt.

Es war der letzte Adventssonntag. Früher Abendnebel hüllte Stadt und Land in seinen weichen Schleier, und Dämmerung senkte sich nieder auf die stille weisse Erde. Der Fluss rauschte vor dem Fenster vorüber und sang seine alte Weise von der rasch fliehenden Zeit, und ich sann und sann, wie eine Lehrerin am Ende eines Jahres zu sinnen pflegt: über vergangene Schulfreuden und Schulsorgen. Ihr wandertet schweigsam an meinem inneren Auge vorüber, ihr lieben grossen und kleinen Kinder alle, lachend die einen, hüpfend die andern, betrübt, verlegen, zerstreut, keck, übermütig, verschlossen, gerade mit dem Gesicht, das ihr mir gezeigt habt im Laufe des Jahres und das nun so in mir lebt für alle Zeit. So gerne hätte ich eine jede festhalten und das beste aus ihrer Seele lösen mögen; aber ihr entschwandet wortlos, und ich blieb mit meinen Gedanken allein. — Da wurde es plötzlich hell und, ohne dass die Türe aufgemacht worden wäre, stand vor mir eine hohe Gestalt, von lauter Licht umflutet; kein Christkind und doch umgeben von Weihnachtszauber, und im Zimmer duftete es nach Christbaum. Sie trug keine Krone auf dem Haupte; aber ihr goldener Strahlenkranz glänzte schöner; auch das königliche Szepter fehlte, und doch war mir zu Mute, als stünde ich vor einer Königin, hehrer als die sind, von denen die Märchen uns erzählen. Habt ihr schon solche Augen gesehen, die wie klare Sterne in's Herz hineinleuchten — bis ins verstecktesteste Winkelchen hinein? „Wer bist du?" fragte ich bange und zagend, „o sage mir, wer du bist!" „Ich bin dein Schulgeist", tönte es so milde und freundlich von seinen Lippen, dass ich alle Angst verlor. „Der Schulgeist?" wiederholte ich; „gibt es so etwas?" „Jede Schule hat ihren